

Natalie Kraneiß
Institut für Arabistik und Islamwissenschaft
Universität Münster
Schlaunstraße 2, 48143 Münster
natalie.kraneiss@gmail.com

Abschlussbericht zu einem Forschungsaufenthalt in Marokko (Mai 2024)

Zusammenfassung

Im Mai 2024 konnte ich dank eines von der DMG zugesprochenen Reisestipendiums einen Forschungsaufenthalt in Marokko durchführen. In der Bibliothèque nationale in Rabat erhielt ich Einsicht in zentrale Handschriften und konnte digitale Kopien erwerben, die für die erfolgreiche Umsetzung meiner Dissertation unerlässlich sind. Die Förderung hat meine Arbeit damit entscheidend vorangebracht.

Kurzbeschreibung des Dissertationsprojekts

Mein Dissertationsprojekt ist am Institut für Arabistik und Islamwissenschaft der Universität Münster angesiedelt und wird von Prof. Dr. Syrinx von Hees (Münster) und Prof. Dr. Catherine Mayeur-Jaouen (Paris) betreut. Der Abschluss ist für Mitte 2026 vorgesehen.

In diesem Projekt befasse ich mich mit frühneuzeitlichen Diskursen um prophetische Abstammung im westlichen Maghreb und in den arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches. Zwischen 1500 und 1800 lassen sich hier die Entstehung neuer Praktiken der Prophetenfrömmigkeit, die Verbreitung von Sufibruderschaften und – auf Seiten der Herrscherhäuser – ein beispielloser Wille zur Bürokratisierung beobachten, der viele Lebensbereiche prägte. Diese Entwicklungen gingen mit der zunehmenden Verbreitung von Prophetennachkommen (*šarīf*, Pl. *ašrāf*, *šurafāʾ*) und ihrer zahlenmäßigen Zunahme in der gesamten islamischen Welt einher. Mehrere Herrscher, darunter die marokkanischen und die osmanischen Sultane, reagierten mit groß angelegten Kampagnen, in deren Rahmen sie die prophetische Abstammung ihrer Untertanen überprüften und in zahlreichen Fällen aberkannten. In dieser Zeit entstand eine Vielzahl genealogischer Werke, die darauf abzielten, die prophetische Abstammung einzelner Gruppen zu dokumentieren, nachzuweisen und zu überprüfen – offenbar in Reaktion auf die staatlichen Maßnahmen zur Kontrolle der Prophetennachkommen. Gut erforscht ist, wie genealogische Werke in der Frühzeit des Islam

Ausdruck grundlegender Auffassungen über Abstammung und Autorität waren und zugleich muslimisches Denken und Geschichtsschreibung prägten. Über die Funktion und Praktiken der Genealogie (*‘ilm al-ansāb*) und speziell der scharifischen Genealogie (*‘ilm al-ansāb al-šarīfā*) in den späteren Jahrhunderten ist dagegen nur wenig bekannt.

Mit dieser Dissertation lege ich eine Fallstudie über ‘Abd al-Qādir al-Ġīlānī (gest. 561/1166), den bedeutenden Gelehrten aus Bagdad und Namensgeber der Sufi-Bruderschaft al-Qādiriyya, und seine Nachkommenschaft vor, deren prophetische Abstammung oft bestätigt, mitunter aber auch bestritten wurde. Dafür untersuche ich Texte aus verschiedenen Teilen der islamischen Welt, die sich mit der Abstammung al-Ġīlānīs und seiner Nachkommen befassen und zwischen seinem Tod im 12. Jahrhundert und dem Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sind. Besonderes Augenmerk gilt den Texten über seine Nachkommen im westlichen Maghreb und in Syrien, wo sie beträchtlichen Einfluss erlangten. Dort mussten sie ihre Abstammung offenbar stärker nachweisen als in Bagdad, wo sie auf die etablierte Reputation ihrer Familie zurückgreifen konnten, die sich durch Schrein und Madrasa im Familienbesitz auch materiell manifestierte.

Das Projekt ist im Forschungsfeld der Wissensgeschichte angesiedelt und untersucht Genealogie als einen Prozess des Sammelns, Ordners, Erweiterns, Anpassens, Revidierens und Neukontextualisierens von Wissen. Der Fokus liegt nicht auf der Beurteilung der Wahrheit genealogischer Behauptungen, sondern darauf, wie Menschen zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt ihre Welt interpretierten, welches Wissen diese Interpretationen strukturierte und wie dadurch Wissensordnungen beeinflusst und verändert wurden. Dabei folge ich dem von Peter Burke (2016) vorgeschlagenen Zyklus der Wissensproduktion: 1. Sammeln von Wissen, 2. Analysieren, 3. Verbreiten, 4. Anwenden. Zentrale Fragen sind: Wie wird Wissen geordnet und organisiert? Wer ist am Prozess beteiligt? Wie verändert es sich? Welche Quellen und Methoden werden genutzt?

Als Quellenbasis dient eine Auswahl von bisher 49 Werken, die sich teilweise oder vollständig mit der Abstammung al-Ġīlānīs und seiner Nachkommen befassen und zwischen dem 12. und 18. Jahrhundert entstanden sind. Sie umfassen unterschiedliche Gattungen – von biographischen Sammelwerken und hagiographischer Literatur über genealogische Überblickswerke und lokale Familiengeschichten bis hin zu genealogischen Abhandlungen und didaktischen Gedichten – und werden im Hinblick auf die genannten Forschungsfragen ausgewertet.

Bericht über den Forschungsaufenthalt

Im Mai 2024 konnte ich dank des Reisestipendiums der DMG einen entscheidenden Forschungsaufenthalt in Marokko durchführen. In der Bibliothèque nationale in Rabat erwarb ich dabei digitale Kopien von für meine Arbeit zentralen Handschriften, darunter zwei Abschriften von *as-Sirr az-ẓāhir fī-man aḥraza bi-Fās šaraf al-bāhir min a`qāb aš-šaykh `Abd al-Qādir* von Sulaymān b. Muḥammad al-Ḥawwāt sowie eine sehr gut erhaltene Abschrift von *al-`Arf al-`ātir fī nasab man bi-Fās min abnā` aš-šaykh `Abd al-Qādir* von `Abd as-Salām al-Qādirī, von dem mir bislang nur eine mittelmäßige partielle Übersetzung zugänglich war. Darüber hinaus konnte ich mehrere kürzere Texte eines weiteren, für meine Dissertation zentralen Autors einsehen und erwerben: *Natīġat at-taḥqīq fī ba`d ahl aš-šaraf al-watīq*, das *Ta`līf fī nasab al-ašrāf al-ḥusayniyyīn aṣ-ṣiqilliyīn wa-l-`irāqiyīn wa-nasab al-ašrāf al-ḥasaniyyūn al-adārisa wa-l-qādiriyīn bi-l-maġrib* sowie einen Kommentar (*Taqyīd fī l-ansāb*) von Muḥammad b. Abī Bakr al-Masnāwī ad-Dilā`ī.

Im Juni reiste ich erneut nach Marokko, diesmal im Zusammenhang mit einer von dem französischen Islamwissenschaftler und Arabisten Antoine Perrier organisierten Konferenz („*Writing history in the Maghreb (7th–20th centuries): Authors, Texts, Manuscripts*“), deren Reisekosten vom Veranstalter übernommen wurden. Dank des DMG-Stipendiums konnte ich meinen Aufenthalt verlängern und erneut die Nationalbibliothek nutzen, um weitere Handschriften einzusehen, für die beim ersten Besuch keine Zeit mehr geblieben war. Mit der inzwischen gewonnenen Erfahrung konnte ich gezielter arbeiten, zusätzliche, für meine Dissertation wichtige Texte sichern und einzelne Aussagen in verschiedenen Handschriften überprüfen.

Herausforderungen

Eine Herausforderung war, dass der Online-Katalog der BNRM weder online noch vor Ort nutzbar war (Stand: Juni 2024). Alle Recherchen mussten daher in gedruckten Katalogen oder in Zettelkästen erfolgen. Die gedruckten Kataloge sind jedoch unvollständig, wie ich bereits bei einem früheren Forschungsaufenthalt zur Bibliothek der Sufibruderschaft an-Nāṣiriyya feststellen konnte, und zudem nach Sammlungen geordnet, was die Suche nach Werken erheblich erschwert. Die Arbeit mit dem arabischen Zettelkatalog erwies sich als überraschend ertragreich. Viele Handschriften sind zwar digitalisiert, aber nur vor Ort zugänglich. Ihre Bestellung verlief unkompliziert, auch im Fall eines für meine Arbeit besonders wichtigen,

nicht digitalisierten Manuskripts, das mir nach Rücksprache mit einem Mitarbeiter zugänglich gemacht wurde.

Eine weitere Herausforderung stellte die Suche nach Gräbern in Fes dar, die ich gern besuchen und auf Inschriften untersuchen wollte. Trotz guter Vorbereitung gelang es mir nicht, die Gräber der Nachkommen al-Ġilānīs und relevanter Autoren auf dem weitläufigen Friedhof Bāb Futūḥ zu finden. Ein inoffizieller Führer wies mir zwar den Weg zu einem interessanten Grab, nicht aber zu den gesuchten. Bei einem künftigen Aufenthalt möchte ich die Suche mit fachkundiger Unterstützung fortsetzen.

Fazit

Dank der großzügigen Unterstützung der DMG erhielt ich Zugang zu Handschriften, die für meine Dissertation unverzichtbar sind. Mehrere Annahmen, die ich zuvor auf Grundlage anderer Quellen getroffen hatte, konnte ich dadurch bestätigen oder auch korrigieren. Die gewonnenen Materialien fließen nicht nur unmittelbar in meine Dissertation ein, sondern bildeten auch die Grundlage für zwei Konferenzvorträge (Juni 2024, April 2025) sowie für Sammelbandbeiträge, die aus diesen Veranstaltungen hervorgehen werden. Ohne die Förderung durch die DMG wäre dieser entscheidende Fortschritt in meiner Arbeit nicht möglich gewesen.